

Editorial

Die vor Ihnen liegende Ausgabe 3/2013 des „Öffentlichen Sektors“ bietet eine Nachlese der IFIP-Jahrestagung 2013 zum Thema „Stadt privat? Kommunal- und Finanzpolitik in Aufbruchzeiten“, sowie Kurzfassungen der in diesem Jahr mit dem „Egon-Matzner-Preis für Sozioökonomie“ ausgezeichneten Arbeiten. In der Heftmitte, gleichsam als verbindendes Element, skizziert Ewald Nowotny in einem Rückblick mit zahlreichen Aktualitätsbezügen den „querdenkerisch“ geprägten Lebensweg seines langjährigen Weggefährten Egon Matzner. Dessen Tod jährt sich dieser Tage zum zehnten Mal. Die thematische Spannweite der Diskussionsbeiträge in dieser Ausgabe hätte Egon Matzner wohl gefallen.

Im ersten Beitrag regt Michael Rosenberger eine Zusammenschau von Stadtplanung und kommunaler Finanzpolitik an, die beide vor große Herausforderungen gestellt werden, wenn Stadtwachstum (in Bezug auf Bevölkerung, Wohnraumbedarf, Wirtschaftskraft und Finanzmittelausstattung) in unterschiedlichen Geschwindigkeiten passiert oder Qualitätsansprüche und Finanzierbarkeit zunehmend auseinanderklaffen. „Arte povera“ oder „sparsam = smart“ ist nur eine der andiskutierten Lösungsideen.

Für Thomas Kostal wiederum besteht eine „smarte“ Finanzpolitik für österreichische Gemeinden nicht so sehr in der Entwicklung neuer Ansätze, sondern vielmehr in der Umsetzung bereits gut belegter Reformvorschläge.

Keinen Re-Kommunalisierungstrend, dafür aber schlüssige Argumente für eine bürgerorientierte kommunale Leistungserbringung in der Daseinsvorsorge finden Tannheimer und Ritt.

Trotz unterschiedlicher Forschungsgegenstände, Zielsetzungen und methodischer Zugänge verbindet die drei mit dem

Egon-Matzner-Preis ausgezeichneten Arbeiten ihr jeweils spezifischer und äußerst fruchtbarer Versuch, Grenzen von Denkschulen oder Disziplinen zu überschreiten.

Im wirtschafts- und wissenschaftstheoretischen Beitrag von Dobusch/Kapeller wird der sogenannte „interessierte Pluralismus“ verschiedener ökonomischer Schulen zum Meta-Paradigma erklärt, das allein der Komplexität der Realität Rechnung tragen könne. Integration, Arbeitsteilung und Diversifikation sind hier keine tagespolitischen Schlagworte, sondern Strategien zum Theorievergleich verschiedener ökonomischer Paradigmen.

Auch Lenger geht es um Integration, und zwar von ordnungsökonomischen, konflikttheoretischen und soziologischen Ansätzen. Er legt dar, weshalb die soziale Einbettung von Wirtschaftsakteuren systematisch zu berücksichtigen sei, will man eine sowohl effiziente, als auch gerechte (und damit auch eine alle inkludierende) Wirtschaftsordnung erreichen.

Soziale Einbettung ist schließlich auch das Bindeglied zum letzten Beitrag von Praniti Maini. Am Beispiel einer indischen Fallstudie über gruppengestützte (d.h. mit Sozialkapital besicherte) Mikrokredite zeigt sie, dass der Einsatz von Sozialkapital nicht nur Armut bekämpfen und zu ökonomischer Eigenständigkeit führen kann, sondern umgekehrt selbst auch wieder zusätzliches Sozialkapital entstehen lässt, etwa in Form von Vertrauensbildung, Information, Kommunikation und sozialer Inklusion.

Möge auch dieses Heft zum Informationsgewinn und Gedankenaustausch anregen und dadurch ein kleines Stück soziales und kulturelles Kapital bilden!

Gerlinde Gutheil-Knopp-Kirchwald